



Foto: Pasquale D'Angiolillo

Die gelernte Krankenschwester Hiltrud Laub hat eine Palliativ-Weiterbildung gemacht und arbeitet seit 20 Jahren in der Palliativ-Versorgung. Seit 2010 gehört sie zum SAPV-Team Neunkirchen/St. Wendel.

>> Ergänzender Hinweis: Alle Versicherten der gesetzlichen Krankenkassen haben einen Rechtsanspruch auf individuelle Beratung und Hilfestellung über die Leistungen der Hospiz- und Palliativ-Hospizversorgung.

Die Linderung von Leid steht für sie im Vordergrund

PORTRÄT Die Palliativ-Fachkraft Hiltrud Laub schenkt schwer Kranken mehr Lebensqualität

Von Sebastian Zenner (Text) und Pasquale D'Angiolillo (Foto)

Fast jeder hat schon einmal davon gehört. Obwohl niemand hofft, sie jemals in Anspruch nehmen zu müssen, so ist doch jeder froh, dass es sie gibt: Die spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV). Sie ermöglicht Menschen mit einer schweren Erkrankung und begrenzter Lebenserwartung ein schmerzfreies, würdevolles und fürsorglich begleitetes Leben bis zuletzt. Die Behandlung erfolgt nach einem ganzheitlichen Konzept.

Eine Frau, die schon sehr viele Menschen auf ihrem letzten Weg begleitet hat, ist Hiltrud Laub. Die 56-jährige Palliativ-Pflegefachkraft ist eine Pionierin auf ihrem Gebiet. Seit 35 Jahren arbeitet sie für das Marienkrankenhaus St. Wendel, in dem sie – nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester im Kreiskrankenhaus Ottweiler – unterschiedliche Abteilungen durchlaufen hat. Während einer siebenjährigen beruflichen Auszeit, nach der Geburt ihrer mittlerweile 28-jährigen Tochter und des heute 26-jährigen Sohnes, entschied sich Hiltrud Laub dazu, in die Palliativversorgung zu wechseln. Die Erfahrungen im Umgang mit ihrem kleinwüchsigen Sohn haben sie dazu inspiriert. „Ich wollte nicht aufhören zu arbeiten, ich wollte eine neue Herausforderung angehen, raus aus der Routine und etwas Sinnvolles machen“, blickt sie zurück. Die Gründung einer Palliativ-Station in St. Wendel, ein Pilotprojekt im Jahr 2000, kam ihr dabei gerade recht. „Das war damals alles ganz neu und wir haben die Station von Null an aufgebaut. Dabei habe ich viel gelernt“, erinnert sich Laub, die zu den ersten und erfahrensten Palliativ-Kräften in ganz Deutschland gehört. „Es kam von Anfang an unglaublich viel von den Patienten zurück. Das war einfach überwältigend“, berichtet sie.

Seit 2010 gehört Hiltrud Laub zum SAPV-Team Neunkirchen/St. Wendel, das rund um die Uhr eine spezialisierte ambulante Palliativversorgung gewährleistet. Die große Dankbarkeit der Patientinnen und Patienten sowie der Angehörigen hält sie bis heute in diesem Pflegebereich. „Vor kurzem habe ich in einer Schublade alte Briefe und Danksagungen gefunden. Wenn sich die Leute trotz ihres großen Leids persönlich bei mir bedankt haben, ist das einfach toll“, sagt sie. Nicht selten werden Hiltrud Laub und ihre Kolleginnen und Kollegen als „Engel“ bezeichnet – „dabei mache ich ja nur meine Arbeit“, findet sie. Allerdings werden einem nicht in jedem Job Fachwissen, Empathie und Erfahrung auf einem so persönlichen und sensiblen Niveau abverlangt. Distanz zu wahren ist hier eigentlich nicht möglich. „Das macht mir aber nichts aus“, sagt Laub und nennt ihre Leitlinie: „Man muss auf jeden Fall ehr-

lich und authentisch sein und darf nichts versprechen, was man nicht halten kann.“ Dabei den richtigen Ton zu treffen, ist eine Kunst für sich. „Das gelingt auch nicht immer“, gibt sie zu. „Aber wir lernen jedes Mal dazu.“

Manche Fälle enden versöhnlich, manche Schicksale hinterlassen auch bei den Pflegenden Spuren. Um den Patientinnen und Patienten mit voller Energie und Kraft zur Seite stehen zu können, hat sich Hiltrud Laub dazu entschieden, ihre Arbeitszeit auf 40 Prozent zu reduzieren. „Es ist immer besonders schlimm, wenn junge Mütter oder Väter sterben. Diese Menschen sind oft hoffnungsvoll und wollen noch so viel erleben“, be-

Man muss auf jeden Fall ehrlich und authentisch sein und darf nichts versprechen, was man nicht halten kann.



schreibt Laub und schiebt nach: „Leider wissen wir oft schon, dass daraus in den allermeisten Fällen nichts wird.“ Im Gegensatz zu anderen Bereichen der Krankenpflege erleben die Palliativkräfte nur sehr selten positive Krankheitsverläufe. Trotz Hoffnung ist das Fortschreiten der Krankheit meist unaufhaltsam. „Unsere Arbeit bringt keine Heilung und sie verlängert auch nicht das Leben“, weiß Laub und stellt klar: „Wir sind keine Engel, wir sind Arbeiter. Aber wenn man diese Arbeit richtig auffasst, kann man schon viel Leid lindern.“

Diese Möglichkeit wünscht sich die 56-Jährige auch für diejenigen, die nicht todkrank, aber chronisch krank sind. Auch sie brauchen ihrer Meinung nach eine längere und bessere Betreuung.

HINTERGRUND

- ▶ Palliativ-Fachkräfte arbeiten bei stationären wie spezialisierten ambulanten Hospizen (SAPV) und in Palliativ-Stationen von Krankenhäusern, aber auch in Pflegeheimen.
- ▶ Voraussetzung für die Weiterbildung ist in der Regel eine abgeschlossene Berufsausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege oder der Altenpflege mit mindestens zwei Jahren Berufserfahrung.
- ▶ Höhergruppierungen oder Leistungszulagen aufgrund der Weiterqualifizierung sind tarifvertraglich nicht geregelt und liegen im Ermessen des Arbeitgebers. Durchschnittlich liegt der Verdienst einer Palliativ-Fachkraft bei 3.850 Euro. **kr**